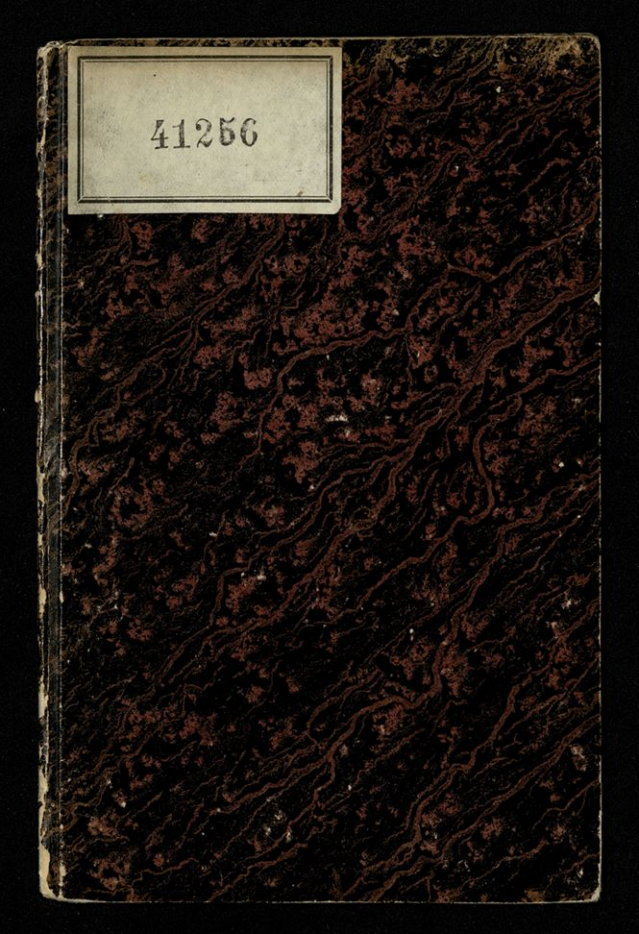
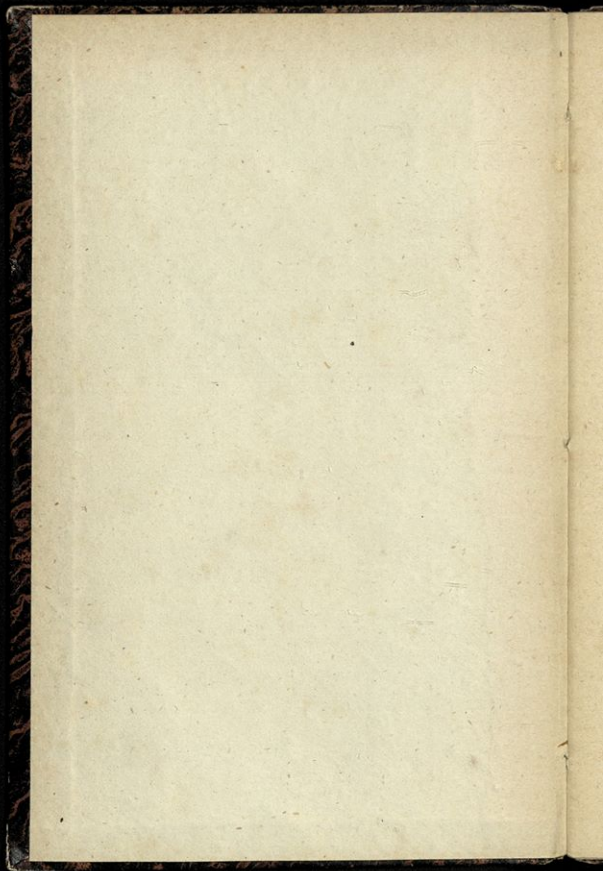
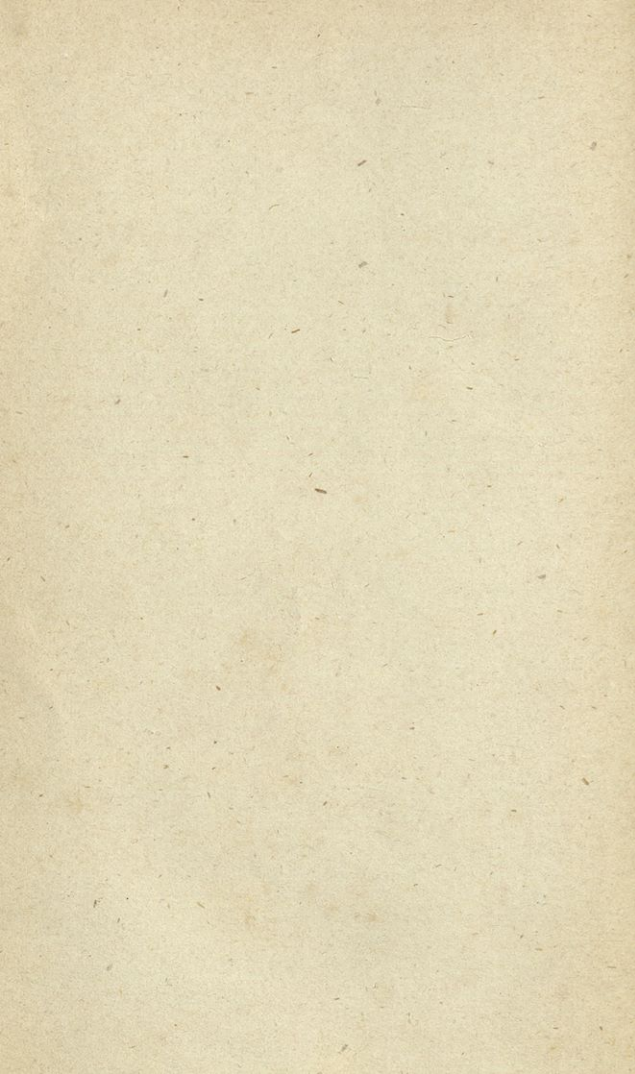


41256

The image shows the front cover of an old book. The cover is decorated with a dark brown marbled paper featuring a complex, swirling pattern of lighter brown and black veins. In the upper left corner, there is a rectangular, light-colored paper label with a thin black border. The number '41256' is printed in a black, serif font on this label. The edges of the book, particularly the spine on the left, show signs of wear and some loss of the marbled paper, revealing the underlying board material.



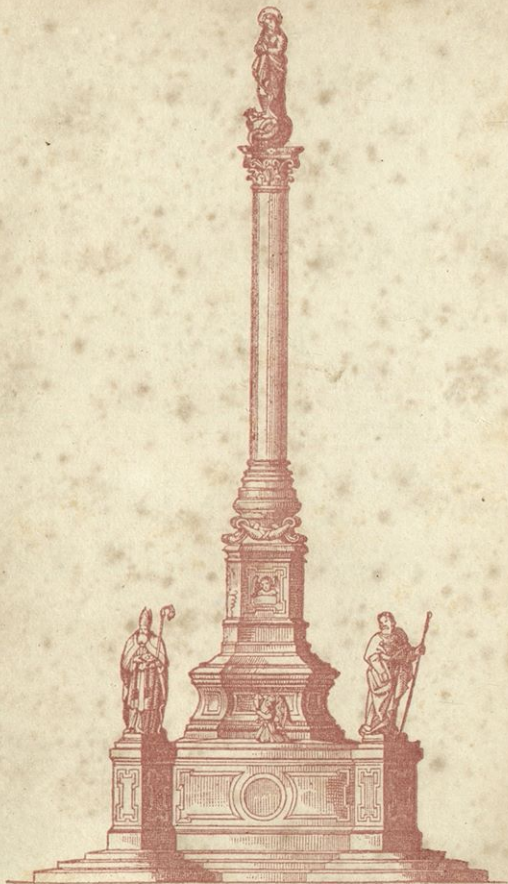




41256







Podoba novega znamenja pri farni cerkvi sv. Jakoba v Ljubljani  
v čast Marije čistega spočetja.

[Köstl Gustav]

Die Wiedererrichtung  
der  
Marien-Säule  
am  
St. Jakobsplatz  
in  
Laibach.



Laibach, 1868.

Im Verlage der Stadtpfarrvorstehung zu St. Jakob.

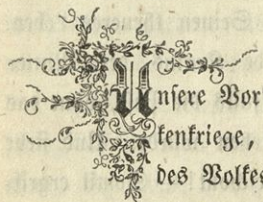
Gedruckt bei J. Rudolf Millitz.

41256



030015950



Unsere Vorfahren hatten durch die Türkenkriege, deren Gräuelszenen im Munde des Volkes eben so fort leben, als die Thaten der christlichen Anführer und krainischen Helden, unendlich viel zu leiden. Als sie sich von dieser Landesplage befreit sahen, setzten sie Denkmähler im Lande, theils zur Ehre Gottes und Mariens, theils den Befreiern und Vorkämpfern selbst. Zur ersten Kategorie zählen mehrere Kirchen und Kapellen Krains und namentlich die bis zum Jahre 1844 am **St. Jakobsplatze in Laibach** bestandene **Marienstatue**, errichtet zum dankbaren Andenken an die seit einer Reihe von Jahren gegen den Erbfeind der Christenheit geführten und glücklich beendeten Kriege, sowie auch als ein sprechendes Dankmonument für die Be-

freiung von der fürchterlichen Pest, welche im Jahre 1679 in den österreichischen Erbländen entsetzliche Verheerungen anrichtete, und namentlich in Wien 70.000 Menschen wegraffte, Krain aber und insbesondere Laibach auf Mariens Fürbitte, zu der man sich vertrauensvoll wandte, verschonte.

In diesem Jahre des Schreckens schwebte man in Laibach in Furcht und banger Erwartung; Jedermann zitterte für sein und der Seinen theueres Leben. Da gelobten die hohen Stände Krains der Mutter Gottes eine Statue zu setzen, falls die Pest, ohne das Land zu berühren, vorüber ziehen würde. Und siehe da, Stadt und Land wurde verschont! — Somit ergriffen die hohen Stände Krains, eingedenk ihres Gelübdes, die Initiative zur Aufstellung der Statue; der Betrag wurde ohne sonderliche Mühe herbeigeschafft und im Monate März des darauf folgenden Jahres 1680 begannen die Vorarbeiten.

Unser unsterblicher Balvasor, der Verfasser der „Ehre des Herzogthums Krain“, entwarf den Plan zu diesem Monumente, worauf die Statue vom Bildhauer Wolf Weiskircher aus Salzburg modellirt, und vom Laibacher Glockengießer Christof Schlags am 16. December desselben Jahres im Gießhause vor dem Karlstädter Thore in Erz gegossen wurde; doch bedurfte

es noch zweier Jahre zur Vollendung der Arbeit. Erst am 27. April 1682 konnte die feierliche Aufstellung der Statue am St. Jakobsplatze stattfinden. Die Spitzen der Behörden, die Honoratioren Laibachs und eine ungeheurenere Volksmenge aus Stadt und Land hatten sich eingefunden, um der herzerhebenden Feierlichkeit beizuwohnen. Jeder der Anwesenden sah dieselbe als einen Ausdruck der höchsten Dankbarkeit gegen Maria an, durch deren Fürbitte das Land von den früher erwähnten Plagen befreit worden war.

Die Marienstatue stand auf einer hohen Marmorsäule; das Piedestal derselben zierten vier Heilige: Josephus, Ignatius, Franciscus Xaverius und Leopoldus. Unterhalb war das Chronographicum angebracht:

**DeI Matri VirgInI  
statVs CarnIoLiae  
pos.  
ex Voto.**

Zu deutsch:

Gottes jungfräulicher Mutter  
die Stände Krains  
gesetzt  
aus Gelöbniss  
1682.



So stand denn diese Statue als bleibendes Andenken zu großer Freude und Erbauung der Bewohner Laibachs. Alljährlich fanden daselbst mehrere erhebende Feierlichkeiten zur Ehre der Mutter Gottes statt, wie eine alte Urkunde vom 4. Dezember 1722 beweiset, in der unter anderm zu lesen ist: „Demnach die Hochlöbl. Landstände des Herzogthums Krain über die Landtägliche Handlung vom 11. Jänner 1664 allschon in dem unterm 14. Dicti mensis et anni gehaltenen Landtag gegen Se. kais. Majestät sich allergehorsamst erkläret, dem allergnädigsten Zumuthen gemäß, das Fest unserer Lieben Frauen unbesleckter Empfängniß hinfür auf Ewig zu feiern, und an Tag vorher, das ist in der Vigil desselben Festes Kirchen gebräuchlich zu fasten, auch zu großer Ehre erst gemelter unbesleckter Empfängniß die Säulen bei den wohlerhrwürdigen Herren P.P. Societatis Jesu nicht allein errichten lassen, sondern auch unterm 1. Februari des längst verlebten 1684. Jahres an gedachten Festtag jährlich eine Procession anzustellen, nicht weniger alle Samstag zu mehrerer Aufnahme der Andacht gegen der allerbenedictesten Jungfrau und Mutter Maria bei obbemeldeter Säulen eine Litaney zu halten geschlossen“.

Für diese Andachtsübungen erhielten die P. P. Jesuiten aus dem Landesfonde jährlich 60 fl. und zur

Beleuchtung der Säule am Feste der unbesleckten Empfängniß 24 Wachsfackeln, von denen jede 3 Pfund wog. Mit Hofdekret vom 7. Herbstmonate 1786 wurden zwar die üblichen Prozessionen und Andachten abgestellt, und die Beisteuer aus der ständischen Klasse auf 40 fl. reduzirt; dennoch behielten die hohen Stände das Patrocinium über dieses Denkmahl der Frömmigkeit, und ließen es in den Jahren 1798, 1799, 1805 und 1806, als es schadhast geworden, restauriren.

Anderthalbhundert Jahre und darüber waren so verflossen und das altherwürdige Denkmahl war derart baufällig geworden, daß es im Jahre 1844 abgetragen werden mußte.

Alsogleich faßte der längst in Gott ruhende, der Stadt Laibach stets unvergeßliche damalige Stadtpfarrer Herr Johann Chrisost. Pochlin den Entschluß an Stelle der alten abgetragenen eine neue Mariensäule zu errichten und allseits war diese Idee mit Freude und Jubel begrüßt, umsomehr als man projectirte, anstatt der die vormalige Mariensäule am Piedestale umstehenden Statuen, gleich große neue des hl. Nikolaus, Jakob, Petrus und Johann Bapt. zu stellen, welche mit dem Marien-Standbilde alle Pfarr- also auch Schutzpatrone unser Hauptstadt vorstellen sollten,





wodurch den Wünschen aller Stadt- und Vorstadtbewohner Rechnung getragen worden wäre.

Seit 20 und mehr Jahren hat die Stadtpfarrkirchenvorstellung von St. Jakob die Wiederaufstellung dieser Mariensäule angestrebt und keine Gelegenheit unterlassen, dafür Beiträge zu sammeln, welche bisher die Summe von 4000 fl. erreichen. Wahrlich, ein sprechender Beweis der rastlosen Thätigkeit der gewesenen Herren Stadtpfarrer, Johann Chrisost. Pochlin und Franz Hrovath, für diesen schönen Zweck! — Jedoch was sind 4000 fl., gegen die Summe von 14.000 fl., welche beiläufig die Kostenersfordernisse für das wieder aufzustellende kunstvolle Denkmahl decken sollen?

Da mit einer so geringen Summe gewiß Niemand ein so großes Werk zu unternehmen wagen konnte, und es auch jetzt nicht minder gewagt wäre, mit den zur Stunde zu Gebote stehenden Mitteln, den Bau zu beginnen, deshalb wende ich mich vertrauensvoll an die bei frommen Zwecken stets bewährte Opferwilligkeit der gesammten verehrten Bewohner Laibachs; indem ja wie oben erwähnt, alle Pfarrpatrone Laibachs an diesem Monumente vertreten sein sollen, mithin diese Marienstatue ein Gemeingut der Gesammtbevölkerung unserer Stadt werden soll. Dieses Denkmahl Mariens, mit

welchem dem religiösen Sinne, der historischen Bedeutung und der Aesthetik gleich Rechnung getragen werden wird, soll auch den spätesten Generationen Laibachs Zeugniß geben vom Vertrauen, von der Liebe und Verehrung, die Laibachs Bewohner stets zur unbesleckten Mutter Maria hegten.

Daß diese herzliche Bitte nicht unerhört verhallen wird, lebe ich der frohen Hoffnung; denn dafür bietet mir das in der letzteren Zeit in Laibach Geschehene sichere Garantie.

Sind doch durch freiwillige milde Beiträge der stets opferwilligen Bewohner Laibachs viele fromme Werke ausgeführt worden. Die hiesige Domkirche ist im Verlaufe der letzten 25 Jahre zu einem früher nicht geahnten Prachtbaue umgewandelt worden. Die Pfarrkirchen Maria Verkündigung und St. Peter haben von Innen und Außen Umstellungen erfahren, die auf Jedermann den günstigsten Eindruck machen müssen. — Welche Bewunderung erregt nicht die ganz neu aufgeführte Kirche des h. Johann Baptista in der Tirnau? — Desgleichen erfuhr die St. Jakobskirche bedeutende Verschönerungen von Innen und Außen; die schöne marmorne Kanzel in derselben ist ein sprechender Beweis der nie erlahmenden Wohlthätigkeit der Bewohner Laibachs für religiöse Zwecke.

Wer wird läugnen, daß hiezu bedeutend höhere Summen erforderlich waren und doch aufgebracht wurden, ohne die Opferfähigkeit und Opferwilligkeit der verehrten Bewohner Laibachs zu erschöpfen? War das möglich, warum sollte das jetzt projectirte Werk scheitern? —

Die Bedeutung des Denkmahls ist eine derartige, daß sie Jedermann zu Beiträgen für die Aufstellung desselben begeistern muß. Dasselbe ist vor allem echt katholisch. — Die Mutter des Erlösers, unsere sicherste Fürsprecherin bei Gott, zu der sich Aller Blicke vertrauensvoll wenden, wahrlich! sie hat keinen passenderen Standort, als hoch auf einer Säule, Jedermann sichtbar, in der Mitte eines geräumigen Platzes, in der Nähe einer Kirche!

Zudem ist der fromme Gebrauch Heiligenstandbilder an öffentlichen Plätzen aufzustellen, dem Herzen des katholischen Volkes eingewurzelt; überall sieht das Auge dieselben, so auch in Laibach die Dreifaltigkeitssäule auf der Wiener Straße und das steinerne Kreuz bei der St. Petersbrücke. Damit ist die Zahl der hierortigen frommen Monumente jedoch erschöpft, was für eine Landeshauptstadt, wie Laibach, doch viel zu gering ist. Laibachs Bewohner werden den Ruf der Frömmigkeit, der sie bisher und ihre Ahnen schon



zierte, bewähren, sie werden ein Werk restauriren, das ihre Vorfahren aus Dankbarkeit gegen die Ketterin **Maria** gesetzt, sie werden mit Hinblick auf dieses größere Opfer, das jetzige kleinere nicht scheuen. Ist doch dem Sohne des Gelübde seines verblichenen Vaters ein theueres Vermächtniß, dessen Erfüllung er mit dem Aufgebote all' seiner materiellen und geistigen Kräfte anstrebt und vollbringt. Die Statue ist sonder Zweifel ein Vermächtniß unserer Ahnen. Wie — sollen wir also säumen, wenn es einer so theueren Sache gilt? Nein — nie und nimmer; die Marienstatue ist zwar jetzt in der St. Jakobskirche, also an geheiliger Stätte, doch nicht am erhabenen Plage, der diesem Bilde der Gottesmutter ziemt.

Weiters hat das Monument eine historische Bedeutung. Jedes Volk pflegt, wie allgemein bekannt, die wichtigsten Epochen seiner Geschichte, die bedeutendsten Thaten seiner Helden, die hervorragendsten Verdienste seiner Männer durch Denkmäler der Nachwelt zu überliefern.

In Laibach sind Monumente dieser Art: das Denkmahl neben der steinernen Brücke zur beglückenden Erinnerung an die Anwesenheit Weiland Sr. Majestät des Kaisers Franz I., der herrliche Brunnen am Hauptplatze und die Radezky-Statue in der Sternallee, welche



die Bewohner Laibachs an die bezüglichen Epochen in der Geschichte des Landes fortwährend erinnern. Auch die Marienstatue am St. Jakobsplatz hatte einen ähnlichen Zweck. Füllen nicht die Türkenkriege viele Seiten in der Geschichte Krains, ja ganz Oesterreichs? Ist diese Epoche nicht wichtig jedem Geschichtsfreunde? Mahnt sie nicht an die Drangsale und Gefahren, welchen die Bewohner Krains ausgesetzt waren? — Erwägt man die Thatsache der Bewahrung vor der verheerenden Seuche, der in den Nachbarländern so viele Tausende zum Opfer fielen, ist das nicht ein Ereigniß, das durch irgend ein Denkmahl verewigt zu werden verdienen würde? Und sollte Laibach, die Hauptstadt des Landes, nicht ein einziges Monument aufweisen können, daß die Erinnerung an diese Zeiten bewahren würde?! Die Mariensäule verdankt, wie früher bewiesen, ihre Errichtung dem Zeitpunkte, wo die oberwähnten Plagen aufhörten, wo das Land neu auflebte und sich zu erholen begann. Wahrlich, ein triftiger Grund, dieses Denkmahl der Nachwelt zu erhalten, damit dasselbe bei dessen Anblicke in jedem Vaterlandsfreunde die Erinnerung an eine wichtige Epoche der Geschichte Krains wachruse.

Endlich ist Laibach an Monumenten überhaupt arm. Und doch geben gerade diese einer Stadt eine gewisse Bedeutung, sie ziehen Fremde herbei, die sonst kein Interesse für den Ort hätten. Denkmäler bereichern jeder Stadt zur Zierde, sie unterbrechen angenehm die Einförmigkeit und Bede großer Plätze, ihr Kunstwerth entzückt Fachmänner und reißt selbst Laien zur Bewunderung hin. Daß die Marienstatue, einmal aufgestellt, dem eintönigen St. Jakobsplatz zur besondern Zierde bereichen würde, steht außer Zweifel.

Dadurch wird Laibach, für dessen Verschönerung in den letzteren Jahren so vieles geschehen ist, bedeutend gewinnen und Jeder, Fremde wie Einheimische, wird diesem der Himmelkönigin geweihten Kunstwerke gewiß Beifall zollen; denn es wird sich zweifelsohne den bereits bestehenden Monumenten in würdiger Weise anreihen, da für dessen Ausstattung möglichst gesorgt wird.

Ein vom hiesigen bewährten Steinmetzmeister Ignaz Toman entworfener, und in München von ausgezeichneten Architecten geprüfter und in Etwas verbesserter Plan der neu aufzustellenden Säule auf der auch durch hohe Erlässe des bestandenen Guberniums vom 30. September 1843, Nr. 22977, 8. August 1845, Nr. 18817 und 23. Oktober 1846, Nr. 8696

bereits genehmigten Stelle in der Mitte des St. Jakobsplatzes läßt nichts zu wünschen übrig.

Ein Stein, gebrochen am Oehlberge bei Jerusalem — der für jeden Katholiken heiligen Stätte — ist bereits hier und hat die Bestimmung, als Grundstein zum Fundamente des neuen Denkmahles zu dienen.

Die Vorbereitungen sind also getroffen, es handelt sich somit nur um die baldige Ausführung.

Sollen wir etwa ewig zaudern? Sind denn unsere Herzen minder opferwillig, als es die unserer Ahnen waren? Sollte denn die Flamme der Liebe zur göttlichen Mutter, die einst in den edlen Herzen längst entschwundener Generationen Laibachs loderte, nicht auch in unsern Herzen ebenso gewaltig und stark sein, als sie in den ihrigen war? Sollten nicht eben wir berufen sein unserer Mutter Maria ein Denkmahl zu setzen, da sie gerade in unsern Tagen, als die makellos Empfangene erklärt, zur höchsten Ehre gelangte?

Deshalb rasch an's Werk und zwar nach dem erhabenen Wahlspruche unseres Allergnädigsten Herrn, unseres Durchlauchtigsten Kaisers: „**Mit vereinten Kräften!**“ Auf diese Art nur wird es möglich sein, daß die Aufstellung der Mariensäule bald zu Stande komme.



Ich wende mich deshalb vertrauensvoll an die stets mildthätigen, opferwilligen und edlen Herzen der gesammten Stadtbevölkerung und bitte herzlichst und innigst, reichhaltige Opfer für das Denkmahl Mariens gütigst und in möglichster Bälde zu deren Füßen niederlegen zu wollen, auf daß uns die hohe Ehre zu Theil werde, der gütigen Himmelskönigin ein bleibendes Monument unserer Liebe und unseres Vertrauens zu ihr, der Unbefleckten, gesetzt zu haben, auf daß wir in bangen Stunden und Tagen der Trübsal vertrauensvoll zu ihr anblicken könnten und der Erhörung gewiß wären, auf daß sie, die Bußsucht der Sterbenden, uns einst mächtig beistehe im letzten Kampfe, auf daß uns einst in der Ewigkeit tausendfältiger Lohn für die der Jungfrau Maria gebrachten Opfer werde!

Zu St. Jakob in Laibach, am Himmelfahrtsfeste  
Mariens 1868.

**Gustav Köstl**, m. p.  
Stadtpfarrer.



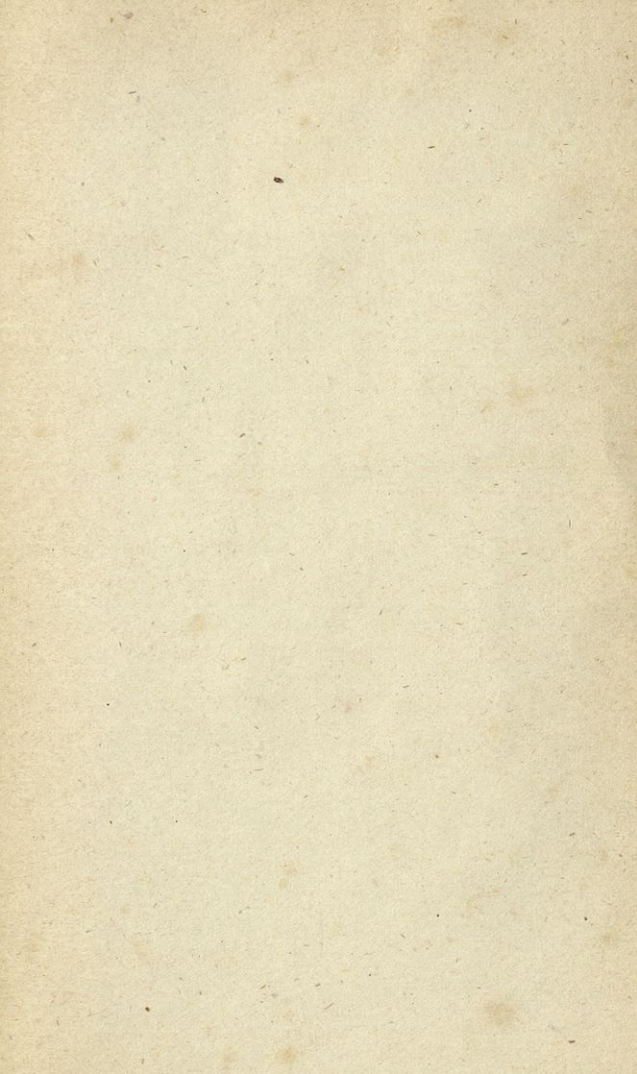
41256



1881

Gustav Kopp, m. p.

Stuttgart



NARODNA IN UNIVERZITETNA  
KNJIŽNICA

COBISS



00000412281

425.945.025.3 : 73.046.3 (494.12.2.)

